

WISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH DER TIROLER LANDESMUSEEN 2015

Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen
8/2015

ISSN 0379-0231

Das „Wissenschaftliche Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen“ setzt die Tradition
der „Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum“ fort.

WISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH DER TIROLER LANDESMUSEEN 2015

StudienVerlag

Innsbruck
Wien
Bozen



Herausgegeben von
Direktor PD Dr. Wolfgang Meighörner
Tiroler Landesmuseen-Betriebsges. m. b. H.
Museumstraße 15
A-6020 Innsbruck

Bildquellen

Wenn nicht anders angegeben, werden Objekte aus den Beständen der Tiroler Landesmuseen abgebildet.

© 2015

bei den Autoren und der Tiroler Landesmuseen-Betriebsges. m. b. H.
Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise,
ist ohne schriftliche Zustimmung des Herausgebers urheberrechtswidrig und strafbar.
Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Gestaltung

büro54, Innsbruck

Satz und Umschlag

Studienverlag/Karin Berner

Umschlagbild: Kartenskizze zu den Kämpfen im Eisacktal am 4. und 5. August 1809
(siehe Beitrag Wolfgang Meighörner: Die „Sachsenklemme“, S. 96–123).

Herstellung

Studienverlag Ges.m.b.H., Erlenstraße 10, A-6020 Innsbruck

E-Mail: order@studienverlag.at

Internet: www.studienverlag.at

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7065-5502-9

INHALT

VORWORT	
Wolfgang Meighörner	7
DER ALARMFALL „I“ UND DIE AUFSTELLUNG DER INNSBRUCKER STANDSCHÜTZENBATAILLONE	
Isabelle Brandauer	8
DAS FERDINANDEUM UND DER ERSTE WELTKRIEG Eine Spurensuche im hauseigenen Archiv	
Ellen Hastaba	18
DER NACHLASS DER FAMILIE KIRCHER Zeugnisse aus über 100 Jahren Telfer Musikgeschichte	
Andreas Holzmann	46
EINE NEUE UNTERART VON <i>COLOSTYGIA KITSCHELTI</i> (REBEL, 1934) mit Bemerkungen zum Artkonzept im <i>C. austriacaria</i> -Komplex (Lepidoptera: Geometridae)	
Peter Huemer und Toni Mayr	66
AUSGEWÄHLTE FUNDE AUS DERCOLO IM KONTEXT DER RÄTISCHEN INSCRIFTEN	
Sindy Kluge und Corinna Salomon	80
DIE „SACHSENKLEMM“ Betrachtungen zum Gefecht im Eisacktal am 4. und 5. August 1809	
Wolfgang Meighörner	96
GEO-TAG DER ARTENVIELFALT 2015 IN TIROL – VALSERTAL	
Konrad Pagitz und Peter Huemer (Herausgeber)	124
ERSTNACHWEISE ZWEIER GLASFLÜGLERARTEN FÜR NORDTIROL (LEPIDOPTERA, SESIIDAE)	
Benjamin Wiesmair und Andreas Eckelt	168
AUTORINNEN UND AUTOREN	174

AUTORINNEN UND AUTOREN

Dr. Isabelle Brandauer

Abteilungsleiterin DAS TIROL PANORAMA
mit Kaiserjägermuseum
Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.,
Bergisel 1–2, A–6020 Innsbruck
E-Mail: i.brandauer@tiroler-landesmuseen.at

Geboren 1980 in St. Johann i. T. Studium der Geschichte und der Anglistik (Lehramt) an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck, Sprachstudium in New York City 2001, Sponion 2003, Doktoratsstudium der Geschichte in Innsbruck, Promotion 2006, Lehrtätigkeit an den Tourismusschulen St. Johann i. T. und der HAK Kitzbühel im Schuljahr 2006/07, 2007 externe Lehrbeauftragte am Institut für Archäologien der Universität Innsbruck mit Schwerpunkt Archäologie des Ersten Weltkrieges, Mitarbeit bei verschiedenen Projekten zum Ersten Weltkrieg, Vortragstätigkeit und zahlr. Publikationen zur Geschichte des Ersten Weltkrieges, 2007–2010 wissenschaftliche Koordinatorin für das Bergiselmuseum am Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck, seit 2011 Abteilungsleiterin des TIROL PANORAMAS mit Kaiserjägermuseum.

Mag. Andreas Eckelt

Naturwissenschaftliche Sammlungen
Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.,
Feldstraße 11a, A–6020 Innsbruck
E-Mail: a.eckelt@tiroler-landesmuseen.at

Geboren 1982 in Steyr (Oberösterreich). 2012 Abschluss des Zoologie-Studiums an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Verschiedene Projekte als freiberuflicher Biologe ab 2010 und seit 2012 auch als wissenschaftlicher Mitarbeiter für die Tiroler Landesmuseen tätig. Seit 2010 mehrere Arbeiten, Vorträge und Veröffentlichungen zu naturschutzfachlichen Themen mit dem Schwerpunkt Coleopterologie.

Dr. Ellen Hastaba

Nachlassverwaltung
Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.,
Museumstraße 15, A–6020 Innsbruck
E-Mail: e.hastaba@tiroler-landesmuseen.at

Geboren 1960 in Innsbruck. Abschluss des Studiums der Neueren Deutschen Philologie an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck mit einer Dissertation über „Das Volksschauspiel im Oberinntal“. Absolvierung des zweijährigen Bibliothekarskurses für die Verwendungsgruppe A an der Universitätsbibliothek Innsbruck und der Österreichischen Nationalbibliothek. Freiberufliche Mitarbeit an verschiedenen Projekten, danach Drittmittelassistentenstelle am Institut für Germanistik, Lehraufträge im Bereich „Neuere deutsche Literaturwissenschaft“ und Unterrichtstätigkeit in einer Privatschule. Nach 14-monatigem Volontariat seit 1992 angestellte Mitarbeiterin des Ferdinandeums (seit 2007 der TLM) in den Bereichen Nachlassverwaltung und Textwerkstatt. Zahlreiche Publikationen zur Theatergeschichte Tirols, zur Kultur- und Geistesgeschichte Tirols im 19. Jahrhundert, vor allem zu Jakob Philipp Fallmerayer wie zur Geschichte des Ferdinandeums.

MMag. Andreas Holzmann

Musiksammlung
Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.,
Museumstraße 15, A–6020 Innsbruck
E-Mail: a.holzmann@tiroler-landesmuseen.at

Geboren 1986 in Hall in Tirol. Studien der Musikwissenschaft und Translationswissenschaft (Englisch, Französisch) in Innsbruck mit einem Studienaufenthalt in Tours/Frankreich. Diplomarbeiten im Bereich des Cembalobaus. 2006–2010 Mitarbeiter der Innsbrucker Festwochen der

Alten Musik. 2009–2012 Tätigkeit als studentischer Mitarbeiter am Institut für Musikwissenschaft der Universität Innsbruck. Seit 2008 Übersetzungstätigkeit hauptsächlich im Bereich Musik. Seit 2013 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Musiksammlung der Tiroler Landesmuseen.

Mag. Dr. Peter Huemer

Naturwissenschaftliche Sammlungen
Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.,
Feldstraße 11a, A–6020 Innsbruck
E-Mail: p.huemer@tiroler-landesmuseen.at

Geboren 1959 in Feldkirch. Studium der Biologie und Erdwissenschaften (Lehramt) sowie Doktorat in Zoologie/Botanik in Innsbruck, Promotion 1986, einjähriger Studienaufenthalt am Natural History Museum (London), seit 1987 Mitarbeiter des TLMF. Seit März 2015 Kustos der Naturwissenschaftlichen Sammlungen. Forschungsschwerpunkt Taxonomie, Ökologie und Biogeographie alpiner Schmetterlinge, zahlreiche Expeditionen vom Iran bis Spanien. Mehr als 340 Publikationen, darunter etliche Monographien und Bücher sowie Beschreibung von mehr als 150 weltweit neuen Schmetterlingen, vor allem aus den Alpen.

Sindy Kluge, M.A.

Institut für Sprachwissenschaft
Universität Wien
Porzellangasse 4, A–1090 Wien
E-Mail: sindy.kluge@univie.ac.at

Geboren 1978 in Halle/Saale (D). Studium der Klassischen Archäologie, Alten Geschichte und Italianistik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (D) und der Università degli Studi Firenze (I). 2009 Abschluss des Magisterstudiums mit einer Arbeit zum Thema „Griechische Mythen auf etruskischen Spiegeln – Die Helden Herakles, Perseus, Bellerophon und Theseus“ mit einem Exkurs: „Die Etruskerinnen – Trägerinnen der etruskischen Kultur?“. 2005–2011 Studentische bzw. Wissenschaftliche Hilfskraft im DFG-Projekt

„Neuedition der Etruskischen Texte“ (Publikation „Etruskische Texte. Editio minor“, erschienen 2014 im Baar-Verlag: Hamburg). 2010 Wissenschaftliche Hilfskraft im VW-Projekt „Edition des Mittelarmenischen Wörterbuchs von J. Karst“. Seit September 2013 Wissenschaftliche Projektmitarbeiterin im FWF-Projekt „Thesaurus Inscriptionum Raeticarum“. Forschungsschwerpunkte sind die Etruskologie und Italische Altertumskunde, speziell der etruskische Einfluss auf die antiken Völker Italiens sowie die ikonographische Analyse und Interpretation von Bildern.

Toni Mayr

Egelseestraße 21, A–6800 Feldkirch
E-Mail: a.mayr.mon@hoermann.at

Geboren 1962 in Lienz, arbeitet als Schlossermeister in Feldkirch. Freier Mitarbeiter bei der inatura Dornbirn und beim Tiroler Landesmuseum und Unterstützer der Alpensammlung des Ferdinandeums durch zahlreiche Schenkungen. Schwerpunkt Erforschung der Schmetterlinge des Alpenraumes sowie Biotoperhebungen und Kartierungen in Vorarlberg. Mitwirkung bei diversen lokalfaunistischen Publikationen über Schmetterlinge in Vorarlberg.

Direktor PD Dr. Wolfgang Meighörner

Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.,
Museumstraße 15, A–6020 Innsbruck
E-Mail: w.meighoerner@tiroler-landesmuseen.at

Geboren 1958. Studium Neuere und Neueste Geschichte, Mittelalterliche Geschichte und Klassische Archäologie in München. Magister 1984, Promotion 1991, Habilitation 2005, Venia legendi für Neuere und Neueste Geschichte und Technikgeschichte. Direktor des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum und der Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H. Publikationen zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts mit den Schwerpunkten Technikgeschichte, Militärgeschichte und experimentelle Archäologie.

Ass.-Prof. Mag. Dr. Konrad Pagitz

Institut für Botanik
Universität Innsbruck
Sternwartestraße 15, A–6020 Innsbruck
E-Mail: Konrad.Pagitz@uibk.ac.at

Geboren 1967 in Klagenfurt, Matura in Klagenfurt, Humanistisches Gymnasium, Studium Biologie/Botanik an der Universität Innsbruck, Diplomarbeit über die Serpentinflora im Gebiet des Reschenpasses, Dissertation zur Innsbrucker Rubus-Flora, Ass.-Prof. am Institut für Botanik der Universität Innsbruck, Kurator des Herbariums des Institutes (Code IB) und des Botanischen Gartens des Institutes für Botanik der Universität Innsbruck. Forschungsschwerpunkte: Floristik im Ostalpenraum, Rubus, Adventivflora/Neophyten.

MA Benjamin Wiesmair

Naturwissenschaftliche Sammlungen
Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.,
Feldstraße 11a, A–6020 Innsbruck
E-Mail: b.wiesmair@tiroler-landesmuseen.at

Geboren 1988 in Klagenfurt (Kärnten). Abschluss des individuellen Masterstudiums Biodiversität und Landschaftsökologie an der Karl-Franzens-Universität Graz 2015. Seit 2015 als Entomologe in den Naturwissenschaftlichen Sammlungen der Tiroler Landesmuseen tätig. Mehrere Publikationen mit lepidopterologischem Schwerpunkt.

Mag. Corinna Salomon

Institut für Sprachwissenschaft
Universität Wien
Porzellangasse 4, A–1090 Wien
E-Mail: corinna.salomon@univie.ac.at

Studium der Deutschen Philologie und Vergleichenden Sprachwissenschaft an den Universitäten Wien und Oslo. 2008–2012 wissenschaftliche Assistentin am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien. Seit 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin im FWF-Projekt „Thesaurus Inscriptionum Raeticarum“. Forschungsschwerpunkte im Bereich der Epigraphik und Paläographie sowie allgemeine Schrifttheorie.



Abb. 1: *Pferdchen von Dercolo*,
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum,
Vor- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Sammlungen,
Inv.-Nr. U 1086. Foto: Wolfgang Sölter, © TLM.

AUSGEWÄHLTE FUNDE AUS DERCOLO IM KONTEXT DER RÄTISCHEN INSCRIFTEN

Sindy Kluge und Corinna Salomon

ABSTRACT

Among the archaeological finds made in Dercolo in the Non valley are a number of objects bearing inscriptions and inscription-like marks. These documents are testimonies of Raetic writing and/or culture, and were examined and documented anew for their inclusion in the online data management system *Thesaurus Inscriptionum Raeticarum (TIR)*. The present paper gives an overview on the Dercolo finds from the Late Iron Age, and describes the different kinds of marks and characters in the context of the Raetic archaeological and inscription corpus.

VORBEMERKUNG

Das *Pferdchen von Dercolo*, eine Bronzefigur in Pferdchenform mit einer repräsentativen rätischen Inschrift, stellt ohne Frage das bekannteste sowie anschaulichste Objekt aus dem gesamten Material von Dercolo dar.

Die Bronzefigur¹, die im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck mit der Inventarnummer U 1.086 geführt wird und in der Dauerausstellung des Museums zu sehen ist, stammt aus einem jüngereisenzeitlichen Hort, der in Dercolo aufgefunden wurde. Zusammen mit zahlreichen weiteren Objekten wurde die Bronzefigur in eine Situla gegeben, die anschließend vergraben wurde. Neben diesem ersten Fund kam ebendort weiteres Fundmaterial der Jüngeren Eisenzeit zum Vorschein, darunter ein zweiter Depotfund.

Insgesamt betrachtet spiegelt das archäologische Material aus Dercolo die Bedeutung des gesamten Nonstals in antiker Zeit wider. Die Belege reichen hierbei von der Bronzezeit über die Eisenzeit bis in die Römerzeit.²

Die latènezeitlichen Funde aus Dercolo stellen wichtige Zeugnisse für die Fritzens-Sanzeno-Kultur und somit für das Rätische dar.³ Daher beinhaltet der erste Teil des Beitrages eine Übersicht über das archäologische Material aus Dercolo, das mit dem Korpus der rätischen Inschriften verbunden werden kann (verfasst von Sindy Kluge). Der zweite Teil beschäftigt sich mit der epigraphischen Analyse der Objekte

¹ Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum besitzt zudem eine Kopie des Objekts, die mit der Inventarnummer U 1.086K gelistet ist. Die Kopie befindet sich ebenfalls in der Dauerausstellung und ist in der ur- und frühgeschichtlichen Abteilung in der Vitrine, die thematisch auf die rätische Sprache und die in diesen Zusammenhang stehenden beschrifteten Objekte ausgerichtet ist, zu sehen. Das Original hingegen befindet sich in derselben Abteilung in der Vitrine, die den Hortfund aus Dercolo zeigt.

² Vgl. ebenso Schindler, Martin Peter: Der Depotfund von Albedo TI und die Bronzedeptofunde des Alpenraums vom 6. bis zum Beginn des 4. Jh. v. Chr. (= Antiqua 30), Basel 1998, S. 221, mit weiterführender älterer Literatur.

³ Eine Identifizierung der antiken Räter mit den Trägern der Fritzens-Sanzeno-Kultur erbrachte Benedikt Frei. In Bezug auf seine Grabungsergebnisse am Montlinger Berg beschrieb er die stratigraphische Abfolge mit einem Wechsel von Melauner-Horizonten zu einem Horizont der Fritzens-Sanzeno-Kultur. In Folge galt die Kontinuität zwischen Laugen-Melaun-Gruppe und Fritzens-Sanzeno-Kultur sowie die Gleichsetzung der in den antiken Quellen überlieferten Räter mit der Fritzens-Sanzeno-Kultur. Zu Frei: Frei, Benedikt: Zur Datierung der Melauner Keramik, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 15, 1954–1955, S. 129ff.; zusammenfassend Ders.: Urgeschichtliche Räter im Engadin und Rheintal?, in: Ders. (Hg.): Der heutige Stand der Räterforschung. Vorträge anlässlich der Jahresversammlung in Chur 1968 (= Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 55), Basel 1970, S. 136–139.

aus Dercolo, die eine rätische Inschrift und/oder eingeritzte Zeichen aufweisen, wobei die Inschrift des *Pferdchens von Dercolo* eine prominente Rolle einnimmt (verfasst von Corinna Salomon).

Die Bearbeitung der im Text angesprochenen beschrifteten Objekte wurde im Zuge der Dokumentation und Bewertung durch das Projekt *Thesaurus Inscriptionum Raeticarum (TIR)* durchgeführt. Das Projekt, das am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien angesiedelt ist und von Prof. Stefan Schumacher geleitet wird, hat sich zum Ziel gesetzt, eine vollständige Sammlung der bisher bekannten rätischen Inschriften vorzulegen, wobei die erzielten Ergebnisse, die primär auf der erneuten Autopsie des epigraphischen Materials beruhen, in einer Online-Datenbank ausführlich kommentiert veröffentlicht werden.⁴

An dieser Stelle sei Mag. Wolfgang Sölder für die Bereitstellung der relevanten Objekte aus der umfangreichen ur- und frühgeschichtlichen Sammlung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum sowie die beständige Unterstützung des Projektes gedankt. Ebenso zu Dank verpflichtet ist das Projekt Dr. Stefan Demetz vom Stadtmuseum Bozen sowie Dott. Silvano Zamboni vom Castello del Buonconsiglio in Trient/Trento für die Zusammenarbeit und die Möglichkeit, die in den jeweiligen archäologischen Sammlungen befindlichen Objekte mit Inschrift zu studieren und zu dokumentieren.

DERCOLO: LAGE UND TOPOGRAPHISCHE ANGABEN

Unweit von Campodenno befindet sich die Ortschaft Dercolo.⁵ In dieser Region finden sich die südlichen Ausläufer des Nonstals/Val di Non; zudem mündet hier der Noce in der Nähe von Mezzocorona in das Etschtal. Das Dorf Dercolo liegt auf einem Hügelvorsprung, der nach Osten hin terrassenförmig abfällt. Im Westen an der höchsten Stelle erstreckt sich auf einer relativ flachen Terrasse die heutige Ortschaft.⁶ Eine Notiz von Luigi Campi ermöglicht eine Eingrenzung der archäologischen Funde auf den Bereich des heutigen Ortes.⁷

DERCOLO: FUNDE

Um eine Verbindung zu den rätischen Inschriften herzustellen, muss das Fundmaterial aus Dercolo betrachtet werden, das der Latènezeit zugeordnet werden kann. Diesbezüglich lassen sich für Dercolo drei Fundkomplexe unterscheiden.

DEPOTFUND I

Giovanni Amennone Oberziner veröffentlichte den Fund, der hier als Depotfund I angesprochen wird, erstmalig 1883.⁸ Fundgeschichte und Befund sollen folgend lediglich kurz skizziert werden, da eine Aufarbeitung bereits eingehend von Reimo Lunz sowie Martin Peter Schindler vorgenommen wurde.⁹ Im Vordergrund der Betrachtung stehen die Objekte

⁴ Die Datenbank *TIR* ist seit 01.02.2015 öffentlich zugänglich und unter folgendem Link abrufbar: http://www.univie.ac.at/raetica/index.php?title=Main_Page

⁵ Dercolo gehört zur Gemeinde Campodenno in der italienischen Autonomen Provinz Trient/Provincia autonoma di Trento. Die Gemeinde und den Ort selbst trennen lediglich 2 km.

⁶ Ein älterer Ortskern, auf etwa 420 m ü. M. gelegen, befand sich auf einer Terrasse unterhalb von der, auf der der heutige Ort gelegen ist. Die heutige Ortschaft liegt auf etwa 440 m ü. M. Vgl. Schindler: Depotfund von Albedo (wie Anm. 2), S. 221. Zudem mit weiteren detaillierten Angaben zur Lage von Dercolo.

⁷ Hinsichtlich des zweiten Depotfundes führt Campi aus, dass dieser gefunden wurde „a Dercolo [...] in un [...] stabile l. d. a Plan (Piano), a pochi passi della propria casa, sopra il paese, e a circa 50 metri di distanza dal ritrovamento illustrato [...] dal valente prof. Oberziner“ (Campi, Luigi: Rinvenimenti d'antichità nella Naunia, in: Archivio Trentino III, 1884, S. 263ff., S. 264f.). Der Name des Grundstücks „a Plan (Piano)“ ist hier als ein Verweis auf die Lage „auf der Ebene“ zu verstehen und somit mit der heutigen Ortschaft zu verbinden, die auf einer flachen Terrasse gelegen ist. Durch die Angabe, dass der zweite Depotfund ungefähr 50 m vom ersten Hortfund zum Vorschein kam, ist weiterhin eine geographische Zuordnung des ersten Depotfundes gegeben.

⁸ Oberziner, Giovanni Amennone: Un deposito mortuario dell'Età del Ferro trovato a Dercolo nel Trentino, in: Archivio Trentino II, 1883, S. 165–201.

⁹ Lunz, Reimo: Studien zur End-Bronzezeit und älteren Eisenzeit im Südalpenraum, Firenze 1974, S. 235–236, Taf. 75, Taf. 76; Schindler: Depotfund von Albedo (wie Anm. 2), S. 221–232.

aus dem Depotfund I, die in einen mehr oder weniger deutlichen Zusammenhang mit dem Korpus der rätischen Inschriften gesetzt werden können, bzw. in einem solchen bereits stehen.¹⁰

Gemäß den Ausführungen von Oberziner wurde der Depotfund im März 1883 von Domenico Valentinelli bei der Feldarbeit gehoben. Die weitere Notiz besagt, dass der Fund „fu trovato su d'un colle situato a circa 150 passi dal paese“.¹¹ In einer Tiefe von 1 m fand sich in einer Mauerkonstruktion, bestehend aus zwei Trockenmauern, die in einem Winkel zusammenliefen, eine Situla, die mit einer großen Anzahl an Bronzeobjekten angefüllt war.¹² Über verschiedene Etappen¹³ gelangte der fast vollständige Fund nach Innsbruck ins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum.¹⁴ Der Fund setzt sich neben der Situla, in der sich die gesamten Fundstücke

befanden, aus verschiedenen Bronzeobjekten zusammen, wobei jeweils eine große Anzahl der gleichen Objekttypen vertreten ist und die Funde, trotz leichter, jedoch erkennbarer Schäden, bei der Deponierung neuwertig waren.¹⁵

Das Vorkommen der Anhänger, der Stäbchengarnitur und der Kleinbronzen in Pferdchenform weist auf eine kultisch motivierte Deponierung hin, wobei von einer Datierung um 400 v. Chr. oder das beginnende 4. Jh. v. Chr. ausgegangen werden kann.¹⁶

Das Pferdchen von Dercolo

Den augenfälligsten Bezug zum Korpus der rätischen Inschriften liefert die Kleinbronze in Form eines stilisierten Pferdes, da diese eine rätische Inschrift trägt.¹⁷ Die Bronzefigur ist eine halbplastische Arbeit, wobei der Pferdekörper

¹⁰ Auf die im Text angesprochenen Objekte folgt in Klammer die Angabe des derzeitigen Aufbewahrungsortes und der Inventarnummer. Weiterhin wird die im rätischen Korpus verwendete Sigle angebracht, falls eine Zugehörigkeit vorliegt.

¹¹ Oberziner: Un deposito mortuario (wie Anm. 8), S. 166. Darüber hinaus beschreibt Oberziner die höchste Stelle des Hügels als vollständig flach. Diese Aussage deckt sich mit der Fundnotiz zum Depotfund II von Campi. Vgl. hierzu Anm. 7 (s. o.).

¹² „[...] ad un metro circa di profondità, in una costruzione muraria. Essa consta di due pareti a secco disposte in forma di angolo, tutto circondato all'esterno da *humus* nero, mescolato con grossa ghiaia, e chiuso quasi all'apertura da terra frammista a carboni.“ Oberziner: Un deposito mortuario (wie Anm. 8), S. 166.

¹³ Valentinelli verkaufte den Fund an einen Antiquitätenhändler, der ihn wiederum an einen Antiquitätenhändler in Bozen abgab. Von diesem erwarb das Museum in Innsbruck den gesamten Fund. Vgl. Schindler: Depotfund von Albedo (wie Anm. 2), S. 221. Hinsichtlich der Altfunde aus der zweiten Hälfte des 19. Jh. und/oder die Jahrhundertwende, die auf Zufallsfunden oder privaten Grabungen beruhen, lassen sich ähnliche Etappen feststellen. Die Veräußerung von Fundstücken erfolgte zumeist an lokale Händler oder direkt an Antiquitätenhändler in Bozen oder Meran. In diesem Zusammenhang ist auch nicht verwunderlich, dass Flavian Orgler im Sommer 1883 eine Kiste mit den Fundstücken aus Dercolo zur Ansicht erhalten hat. Vgl. Orgler, Flavian: Archäologische Notizen aus Süd-Tirol (= Programm des k. k. Gymnasiums zu Bozen veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres, 16, 1865/66), Bozen 1866, S. 2, und die hier beschriebene Fundgeschichte zum Depotfund von Moritzing 1860.

¹⁴ In Nummer 28 der Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, die aus dem Jahr 1884, d. h. nur ein Jahr nach Auffindung des Depots, stammt, werden in einer Inventarliste alle Objekte aufgeführt, die das Museum für 1883 als Neuzugänge verbuchen konnte. Bei den frühgeschichtlichen Objekten werden die Situla und die darin enthaltenen Objekte aufgelistet. Vgl. [o. Verf.]: Spezielles Verzeichnis aller dem Museum im Jahre 1883 zugewachsenen Gegenstände mit Ausnahme der Druckschriften, in: Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg 3/28, 1884, S. XVI–XXIV, S. XXIf. Der hier aufgelistete Bestand deckt sich mit den bei Oberziner und Wieser angeführten Fundstücken (vgl. Oberziner: Un deposito mortuario (wie Anm. 8), S. 170–192. – Wieser, Franz von: Depotfund bei Dercolo im Nonsberg, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 13/3, 1883, S. 220f.); ebenso konnte dies bei der Autopsie der einzelnen Objekten, die im Museum in einer dem Dercolo-Fund vorbehaltenen Vitrine präsentiert werden, nochmals abgeglichen werden (Autopsie am 15.06.2015). Dass der vollständige Fund nach Innsbruck verkauft wurde, rief große Empörung im Trentino hervor. Vgl. hierzu u. a. [o. Verf.]: Scoperta di anticaglie a Dercolo (Val di Non), in: Archivio Trentino II, 1883, S. 119.

¹⁵ Für eine detaillierte Aufstellung des Fundumfangs vgl. neben Oberziner und Wieser (vgl. Anm. 14, s. o.) ebenso Lunz: Studien (wie Anm. 9), S. 235f., und Schindler: Depotfund von Albedo (wie Anm. 2), S. 221f. Die Neuwertigkeit der Objekte betonte insbesondere Lunz; die Beschädigung einiger Objekte begründet sich hierbei in der Deponierung der Stücke in der Situla (vgl. Lunz: Studien, S. 235f. – Zudem Zemmer-Plank, Liselotte: Glück oder Unglück – das Los bestimmt über die Zukunft. Zu den Stäbchengarnituren im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, in: Zemmer-Plank, Liselotte/Söldner, Wolfgang (Hg.): Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben – Opferplätze – Opferbrauchtum (= Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer 10), Bozen 2002, S. 1155–1181, S. 1166.

¹⁶ Vgl. Schindler: Depotfund von Albedo (wie Anm. 2), S. 231. Schindler erreicht die Datierung zum einen durch die Präsenz der Fibeln, zum anderen durch das Gegenüberstellen der weiteren Bronzeobjekte. – Eine umfassende Bearbeitung der Forschungsgeschichte, Interpretation und Datierung des Depotfundes eingeschlossen, findet sich in Schindler: Depotfund von Albedo (wie Anm. 2), S. 222ff.

¹⁷ *Pferdchen von Dercolo* mit Inschrift: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck, Vor- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Sammlungen, Inv.-Nr. U 1086; NO-11 (Autopsie am 08.11.2013).



Abb. 2: *Cavallo marino*, Castello del Buonconsiglio, Inv.-Nr. 3.618. Foto: Gudrun Bajc, © Castello del Buonconsiglio, Trento.



Abb. 3: Fragmente von Bronzestäben, Castello del Buonconsiglio, Inv.-Nr. 4.422, 4.423, 4.424. Foto: Gudrun Bajc, © Castello del Buonconsiglio, Trento.

in stark stilisierter Form von einem Stab gebildet wird, der einen D-förmigen Querschnitt aufweist. Das linke Ende ist abgeflacht und mit einem Loch zur Aufhängung versehen. Das rechte Ende hingegen ist als Pferdeprotome gestaltet, wobei das untere Ende dieser durch ein angewinkeltes Vorderbein markiert wird, so dass der Eindruck eines im Sprung befindlichen Pferdes vermittelt wird. Die Mähne und die Schnauze sind durch markante Strichverzierungen angedeutet (s. Abb. 1).

Zu dem Depotfund von Dercolo gehört ebenfalls eine zweite Kleinbronze eines stilisierten Pferdes. Beide Bronzen sind beinahe identisch; die auffälligsten Unterschiede sind das Fehlen einer Inschrift und eines Loches zur Aufhängung sowie die Anwesenheit einer Art Flosse im oberen Bereich des Rückens der zweiten Bronze.

Dieses markante Merkmal zeigt sich auf einer weiteren Kleinbronze, die ebenfalls ein stilisiertes Pferdchen darstellt (s. Abb. 2).¹⁸ Auch diese Bronze ist halbplastisch gearbeitet und weist einen D-förmigen Querschnitt auf. Wie bereits die unbeschriftete Bronze im Ferdinandeum verbreitert sich der Stab, d. h. der Körper, und in Höhe der weitesten Stelle auf

dem Rücken befindet sich eine Art Flosse. Zudem weist dieses Pferdchen an eben der breitesten Stelle des Körpers ein Loch zur Aufhängung auf. Auf der Körperunterseite zeigen sich an zwei Stellen schriftähnliche Zeichen.¹⁹

Für den rätischen Kulturraum wie auch für die venetische Kultur sind zahlreiche Kleinbronzen und Statuetten überliefert, die Pferde und/oder ein Pferd mit Reiter darstellen.²⁰ Zudem verweisen die drei genannten Kleinbronzen in ihrer Machart auf die große Gruppe der Sanzeno-Bronzen.²¹

Stäbchengarnitur

Zum Depotfund I gehören vier beinahe identische Bronze-stäbchen²², die über eine Länge von 21,4 cm verfügen und einen Durchmesser von 0,5 cm bis 0,6 cm haben. Die Enden sind gleich gestaltet, Unterschiede finden sich jedoch bei der Verzierung der einzelnen Stäbchen. Zemmer-Plank zeigte in einer Studie²³ verschiedene Vergleichsstücke auf und arbeitete dabei heraus, dass vier Bronzestäbchen jeweils einer Garnitur angehören, wobei jeweils zwei Stäbe ein Paar bilden. Diese Stäbe werden als Losstäbe bzw. *sortes* interpretiert. Die aus Dercolo stammende Garnitur weist

¹⁸ *Cavallino marino*: Castello del Buonconsiglio, Trento, Inv.-Nr. 3.618. Die Pferdebronze stammt aus dem Nonstal/Val di Non und befand sich in der Privatsammlung von Luigi Campi. Vgl. Oberziner: Un deposito mortuario (wie Anm. 8), S. 190f., Taf. III.1.

¹⁹ Diese Zeichen führten zur Aufnahme dieser Bronze in das Korpus der rätischen Inschriften durch Mancini, Alberto: Le Iscrizioni Retiche (= Quaderni del dipartimento di linguistica, Università degli studi di Firenze Studi 8–9), Padova 2009–10, S. 171 [NO-1]; zukünftig zit. als LIR. Im Rahmen der Autopsie wurde diese Einschätzung vom Projekt *TIR* revidiert und die Zeichen als nicht-schriftlich eingestuft (Autopsie am 14.10.2014).

²⁰ Die Favorisierung der Darstellung eines Pferdes ist auf den Symbolwert des Tieres und dessen Verbindung mit einer höher gestellten sozialen Zugehörigkeit zurückzuführen. Für den gesamten italischen Raum lässt sich eine große Beliebtheit in Hinblick auf Pferde-Darstellungen finden. Vgl. ebenso Schindler: Depotfund von Albedo (wie Anm. 2), S. 231. Z. B. ist Teil 10 des Ausstellungskatalogs *Venetkens* thematisch dem Pferd vorbehalten; vgl. Gamba, Mariolina/Gambacurta, Giovanna/Ruta Serafini, Angela et al. (Hg.): *Venetkens. Viaggio nella terra dei Veneti antichi*, Katalog Palazzo della Ragione Padua 2013, Venezia 2013, S. 363–381. Für den rätischen Raum ist neben der bekannten Statuette, dem *Reiter von Sanzeno* (Museo Retico Sanzeno, Inv.-Nr. 9.287; SZ-14 [Autopsie am 19.10.2014]), die berühmte *Paletta di Padova* (Padova, Musei Civici, Museo Archeologico, Inv.-Nr. XIX-90; PA-1 [Autopsie am 12.10.2015]) anzuführen, die auf der Rückseite eine umlaufende rätische Inschrift, auf der Vorderseite eine eingravierte Darstellung eines Pferdes aufweist. Vgl. Gamba/Gambacurta/Ruta Serafini et al. (Hg.): *Venetkens* (wie o.), S. 381 (Kat.-Nr. 10.5.9).

²¹ Die anschauliche Gruppe der Sanzeno-Bronzen, die bei Bauarbeiten zwischen 1947 und 1949 in Sanzeno zum Vorschein kamen, sind halbplastische Arbeiten, die zoomorph bzw. anthropomorph gestaltet sind und über eine Aufhängevorrichtung verfügen. Heute werden sie im Castello del Buonconsiglio in Trient/Trento sowie im Museo Retico in Sanzeno ausgestellt. Da der Großteil dieser Stücke über eine rätische Inschrift verfügt, haben sie bereits kurz nach ihrer Auffindung Eingang in das Korpus der rätischen Inschriften gefunden. Vgl. die beschrifteten Bronzen mit den Siglen SZ-1 bis SZ-15. Zumeist werden diese Objekte aufgrund der Inschrift und in Hinblick auf den Fundort als Votive gedeutet. Eine ausführliche Bearbeitung steht jedoch weiterhin aus (vgl. ebenso Schindler: Depotfund von Albedo (wie Anm. 2), S. 231). Bestimmt lässt sich jedoch sagen, dass innerhalb dieser Gruppe zwei verschiedene Arten von Aufhängevorrichtung feststellbar sind. Die erste Gruppe weist ein Loch auf; die zweite Gruppe hingegen trägt an der Rückseite (meist zwei) nagelähnliche spitze Stifte, die das Befestigen, somit das Aufhängen, z. B. in Holz ermöglicht haben könnten.

²² Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck, Vor- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Sammlungen, Inv.-Nr. U 1.076. Vgl. Zemmer-Plank: Glück oder Unglück (wie Anm. 15), S. 1163ff.

²³ Zemmer-Plank: Glück oder Unglück (wie Anm. 15), S. 1155–1181.

eindeutig Verzierungen auf, ebenso die weiteren Vergleichsstücke. Daher fand sie keinen Eingang in das Korpus der rätischen Inschriften. Im Castello del Buonconsiglio in Trient/Trento werden jedoch drei Fragmente von Bronzestäben aufbewahrt, deren Herkunft nicht gesichert ist; diese fanden im Korpus Aufnahme (s. Abb. 3).²⁴

Die Fragmente können keinesfalls einem einzigen Stab zugerechnet werden. Die eingravierten Zeichen weisen große Ähnlichkeiten mit den Verzierungen der anderen Stäbchengarnituren auf, sie vermitteln jedoch eine größere Nähe zu schriftlichen Zeichen. Hinsichtlich dieser schriftähnlichen Zeichen kann ein Paar von Bronzestäben aus Gurina angeführt werden.²⁵ Auf dem zweiten Stäbchen sind ebenfalls in der breiteren mittleren Zone einzelne Zeichen eingraviert, die beinahe identisch mit den Zeichen auf den Fragmenten im Castello del Buonconsiglio sind. Sowohl für die Stäbchen aus Gurina als auch für die in Trient/Trento aufbewahrten kann jedoch keine Lesung der Zeichen vorgenommen werden; es handelt sich wohl um pseudoschriftliche Zeichen, möglicherweise um Zahlen.

DEPOTFUND II

Im November des gleichen Jahres (1883) konnte ein weiterer Depotfund in Dercolo geborgen werden. Francesco Pezzi entdeckte dieses neue Depot in einem Gebäude auf seinem Grundstück, das nur wenige Meter vom Fundort des ersten Depots gelegen war.²⁶ Ebenfalls in einer Mauerkonstruktion, in einer Tiefe von 1,5 m vergraben, befanden sich zahlreiche Objekte²⁷, die größtenteils aus Eisen sind. Jedoch fand sich

zudem ein fragmentierter Henkelkrug mit eingeritzten linearen Verzierungen. Die Funde aus dem zweiten Depotfund kamen ins Museo Civico nach Trient/Trento. Die Objekte weisen keine weiteren Inschriften oder Zeichen auf, fanden somit keine Aufnahme in das Korpus der rätischen Inschriften. Die Stücke lassen sich aber mit der Fritzens-Sanzeno-Kultur verbinden, und es ist von einer Datierung um 400 v. Chr. oder in die 1. Hälfte des 4. Jh. v. Chr. auszugehen.

WEITERE FUNDSTÜCKE

Dem Fundort Dercolo können noch weitere Fundstücke zugeordnet werden. Hierbei handelt es sich um eine Fibel der Mittellatènezeit und Keramik. Für die Keramik lässt sich ein Zusammenhang zum Korpus der rätischen Inschriften finden. Insgesamt liegen vier Schalen mit Omphalos vor, die gemäß der Typologie in die Mittellatène- und Spätlatènezeit datiert werden können. Eine Schale mit Zeichen²⁸ fand bereits Aufnahme in das Korpus der rätischen Inschriften durch Mancini 1975 (s. Abb. 4).

Fälschlicherweise wurde hier für diese Schale der Fundort „Niclara nel Comune di Cortaccia“ angegeben.²⁹ Gemäß den Angaben auf der dazugehörigen Karteikarte konnte dies revidiert werden.³⁰ Die Schale wird im Stadtmuseum Bozen aufbewahrt. Die drei weiteren Schalen, wovon zwei ähnliche Ritzungen aufweisen wie die in Bozen, eine jedoch keine Zeichen aufweist, befinden sich im Castello del Buonconsiglio in Trient/Trento (s. Abb. 5 und Abb. 6).³¹

²⁴ Castello del Buonconsiglio, Trento, Inv.-Nr. 4.422, 4.423, 4.424; HU-4 (Autopsie am 14.10.2014 und erneut am 24.06.2015). Die im Castello del Buonconsiglio aufbewahrten Fragmente werden nicht in der Studie von Zemmer-Plank aufgeführt.

²⁵ Landesmuseum für Kärnten Klagenfurt, Inv.-Nr. 1.718. Vgl. Zemmer-Plank: Glück oder Unglück (wie Anm. 15), S. 1174f., Abb. 9.1.

²⁶ Die Fundnotiz geht auf Luigi Campi zurück. Vgl. Anm. 7 (s. o.).

²⁷ Für eine komplette Auflistung der Fundstücke vgl. Campi: Rinvenimenti (wie Anm. 7), S. 265, und in Folge Schindler: Depotfund von Albedo (wie Anm. 2), S. 224.

²⁸ Stadtmuseum Bozen, Inv.-Nr. 431; NO-18 (Autopsie am 11.09.2014).

²⁹ Mancini, Alberto: Iscrizioni retiche, in: Studi Etruschi 43, 1975, S. 249–306, S. 290 [Nr. 82]; zukünftig zit. als IR. Dieser Angabe von Mancini folgte Schumacher, so dass die Schale als BZ-18 gelistet wurde (vgl. Schumacher, Stefan: Die rätischen Inschriften. Geschichte und heutiger Stand der Forschung (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 121), Innsbruck 2004, S. 183 [BZ-18]). Auch Marchesini führt die Schale unter der alten Herkunft an, zudem wird sie als Verlust vermerkt (vgl. Marchesini, Simona/Roncador, Rosa: Monumenta Linguae Raeticae, Roma 2015, S. 73 [MLR 42]).

³⁰ Gemäß der Siglen nach Schumacher wird die Schale, ehemals BZ-18, nun mit NO-18 geführt.

³¹ Castello del Buonconsiglio, Trento, Inv.-Nr. 3.445, 3.446 (NO-12) und 3.447 (Autopsie am 15.10.2014). Für diese drei Schalen lässt sich eine ehemalige Zugehörigkeit zum Stadtmuseum Bozen festhalten. So finden sich sowohl auf den Objekten selbst alte Etiketten mit den Inventarnummern



Abb. 4: Schale mit Zeichen (NO-18), Stadtmuseum Bozen, Inv.-Nr. 431. Foto: Gudrun Bajc, © *TIR*.



Abb. 5: Schale mit Zeichen (NO-12), Castello del Buonconsiglio, Inv.-Nr. 3.446, Foto: Gudrun Bajc, © Castello del Buonconsiglio, Trento.



Abb. 6: Schale mit Zeichen, Castello del Buonconsiglio, Inv.-Nr. 3.445, Foto: Gudrun Bajc, © Castello del Buonconsiglio, Trento.

Laut der Informationen, die die jeweiligen Museumsinventare zu den Schalen liefern können, kann lediglich Dercolo als Fundort festgehalten werden. Weitere Fundkontexte können indes nicht ausgemacht werden. Jedoch ist offensichtlich, dass die Schalen nicht den beiden Depotfunden von Dercolo zugerechnet werden können, da sie zeitlich jünger anzusetzen sind. Die Keramik von Dercolo ist aber ein Indiz für die weitere Nutzung des Fundortes Dercolo in der zweiten Hälfte der Jüngerer Eisenzeit.

Die Funde von Dercolo können in drei Gruppen gegliedert werden: Depotfund I aus dem Frühjahr 1883, Depotfund II vom November 1883 und Einzelfunde, deren Fundkontext nicht mehr bestimmbar ist, die jedoch ebenfalls nach Dercolo gesetzt werden können. Die Depotfunde I und II können zeitlich gleichgesetzt werden, so dass für beide von einer Datierung um 400 v. Chr. bzw. in das beginnende 4. Jh. v. Chr. ausgegangen werden kann. Die einzelnen Fundstücke, die nicht diesen Depots zugeordnet werden können, können gemäß ihrer Typologie in die Mittel- und Spätlatènezeit datiert werden, so dass sie stratigraphisch

höher angesetzt werden müssen als die beiden Depotfunde. Der Depotfund I muss in einem kultischen Kontext gesehen werden; eine Interpretation für die weiteren Dercolo-Funde indes muss offen gelassen werden. Anhaltspunkte für eine Interpretation des Fundortes Dercolo und eine zeitliche Eingrenzung bietet möglicherweise eine bisher ausstehende umfangreiche Analyse des epigraphischen Materials.

INSCRIFTEN UND SCHRIFTÄHNLICHE RITZUNGEN AUS DERCOLO

DIE INSCRIFT AUF DEM *PFERDCHEN VON DERCOLO* (NO-11)

Die Inschrift auf dem Pferdchen, erstmals 1883 publiziert³², ist eine der am längsten bekannten rätischen Inschriften. Trotzdem – wohl aufgrund des guten Zustandes und der weitgehend unproblematischen Lesung – wird sie in der einschlägigen Literatur nicht oft diskutiert. Erwähnung findet sie lediglich in den Editionen rätischer (oder früher allgemein norditalischer) Inschriften.³³

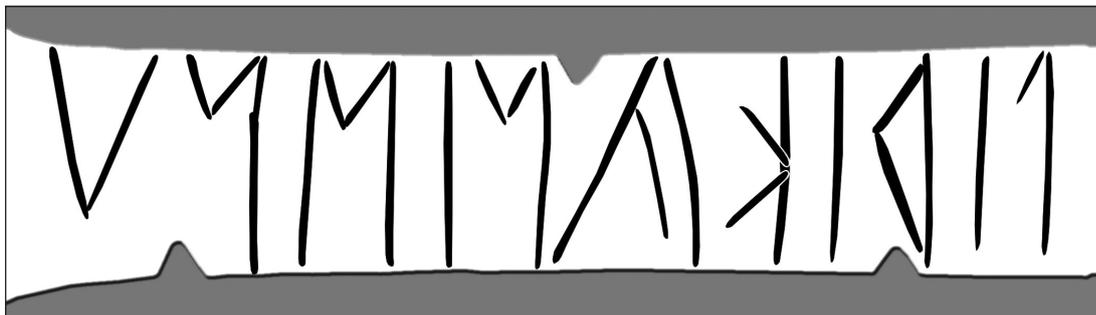


Abb. 7: NO-11. Umzeichnung: Gudrun Bajc, © TIR.

vom Stadtmuseum Bozen (3.445 = 433; 3.446 = 430; 3.447 = 432), als auch in den Unterlagen des Museums in Trient/Trento Vermerke darüber. Es ist jedoch nicht genau bestimmbar, wann und unter welchen Umständen diese drei Schalen ins Castello del Buonconsiglio gekommen sind und somit von der vierten Schale, die aus dem Dercolo-Kontext stammt, getrennt wurden. Die Tätigkeit von Nicolò Rasmò, der sowohl der Direktor des Stadtmuseums Bozen als auch für die „Soprintendenza di Trento e di Bolzano“ tätig war, der letzteren von 1971 bis 1974 als Soprintendente vorstand, könnte die 50er bis 60er Jahre nahelegen; jedoch scheint ebenfalls das Wirken von Giuseppe Gerola in den 20er und 30er Jahren vorstellbar. Schriftliche Mitteilung von Silvano Zamboni (Castello del Buonconsiglio, Trento) vom 14.07.2015.

³² Wieser: Depotfund bei Dercolo im Nonsberg (wie Anm. 14), S. 220f.

³³ AIF I 35 (= Pauli, Carl: Altitalische Forschungen, Band 1: Die Inschriften nordetruskischen Alphabets, Leipzig 1885), PID 214 (= Whatmough, Joshua: The Prae-Italic Dialects of Italy, Volume 2, Part 3: The Raetic, Lepontic, Gallic, East-Italic, Messapic and Sikel inscriptions, Cambridge, MA 1933), CIRCE NO-11 (= Schumacher: Die rätischen Inschriften [wie Anm. 29]), LIR DE-1 (= Mancini: LIR [wie Anm. 19]), MLR 20 (= Marchesini/Roncador:

Die Inschrift ist als *?irikanišnu* zu transliterieren. Die Zeichen sind auf der Schauseite des Beschlages sauber eingepunzt, sinistrovers vom stilisierten Hinterteil bis zum Kopf des Pferdchens – die Inschrift steht also im Verhältnis zur bildlichen Darstellung auf dem Kopf, was jedoch dadurch erklärt werden kann, dass die Bronze vertikal aufgehängt war, also ohnehin weder Inschrift noch Pferd für den Betrachter aufrecht standen. Die Gesamtlänge beträgt 6,2 cm, die Zeichen sind 1,1–1,5 cm hoch. Abgesehen von der zur Hervorhebung der Buchstaben in die Kerben gefüllten weißen Farbe ist die Inschrift insgesamt in ausgezeichnetem Zustand; die Lesung ist eindeutig: Es handelt sich um eine zweiteilige rätische Namenformel. Unsicher ist die Identifikation des ersten Zeichens $\leftarrow 1$ als Lambda oder Pi.

Zur Lesung des Zeichens $\leftarrow 1 / \uparrow \rightarrow$ in rätischen Inschriften

Pi, Lambda und Ypsilon sind die Schibboleth-Zeichen, anhand derer die beiden Alphabete unterschieden werden, in denen die rätische Sprache überliefert ist: das Alphabet von Magrè und das Alphabet von Sanzeno. Das Magrè-Alphabet, das im rätischen Süden und Norden gebraucht wird und den venetischen Alphabeten nähersteht, hat dementsprechend venetoide Formen (Pi mit Winkel sowie „verkehrtes“ Lambda und Ypsilon). Im zentralrätischen Sanzeno-Alphabet dagegen stehen „reguläres“ (etruskisches) Lambda und Ypsilon einem Pi gegenüber, dessen einfacher Balken oben gegen die Schriftrichtung angebracht ist.

	Pi	Lambda	Ypsilon
Magrè-Alphabet	$\leftarrow 1$	$\leftarrow 1$	$\leftarrow \Lambda$
Sanzeno-Alphabet	$\leftarrow \uparrow$	$\leftarrow \downarrow$	$\leftarrow \nabla$

Diese beiden Zeichenkombinationen finden sich in zahlreichen Inschriften der jeweiligen Alphabete; sie werden nicht vermischt. Jedoch tritt die Zeichenform $\leftarrow 1$ bzw. $\uparrow \rightarrow$ (normalerweise Magrè-Lambda) einige Male in geographischem wie alphabetischem Sanzeno-Kontext auf. Alphabetischer Sanzeno-Kontext ist epigraphisch vorgegeben primär durch das Auftreten von ∇ und \downarrow , weiters auch von \uparrow (~/ts/) und \mathcal{H} sowie $\leftarrow \Lambda$ und $\leftarrow \zeta$ (letztere jedoch von geringerem diagnostischen Wert). Geographisch umfasst das Verbreitungsgebiet des Sanzeno-Alphabets den Nonsberg, das obere Etschtal mit Bozner Unterland und Vinschgau und das Eisacktal sowie Seitentäler und das umliegende Bergland. Dort ist die Form nicht nur inkongruent, sie muss in einem Teil der betreffenden Inschriften nicht /l/, sondern /p/ gelesen werden.³⁴ Die Identifikation von $\leftarrow 1$ bzw. $\uparrow \rightarrow$ (weiter vereinfacht $\leftarrow 1$) ist problematisch unter folgenden Gegebenheiten:

- Inschriften, in denen $\leftarrow 1$ gemeinsam nicht mit Magrè-Pi $\leftarrow 1$, sondern mit Sanzeno-Lambda \downarrow und/oder Sanzeno-Pi $\leftarrow \uparrow$ auftritt.
- Inschriften mit isoliertem $\leftarrow 1$ (nicht begleitet von einer anderen Variante von Pi oder Lambda), das aufgrund inhaltlich-sprachlicher Überlegungen (etwa phonetische Plausibilität, aber v. a. Vergleichbarkeit mit unabhängigem Sprachmaterial) /p/ gelesen werden muss.

Beide Arten von Fällen sind bislang nur aus alphabetischem und geographischem Sanzeno-Kontext bekannt, daher darf eine – gerade für NO-11 relevante – nicht rein epigraphisch definierte dritte Gegebenheit dazugestellt werden:

- Inschriften aus Sanzeno-Kontext mit isoliertem $\leftarrow 1$, das aufgrund inhaltlich-sprachlicher Überlegungen nicht zwingend /l/ gelesen werden muss.

Monumenta Linguae Retiche [wie Anm. 29]); sowie noch bei Oberziner: Un deposito mortuario (wie Anm. 8), S. 191f.; Battisti, Carlo: Osservazioni sulla lingua delle iscrizioni nell'alfabeto etrusco settentrionale di Bolzano, in: Studi Etruschi 18, 1944, S. 199–236, S. 234; Tibiletti Bruno, Maria Grazia: Camuno e dialetti retico e pararetico, in: Prosdociami, Aldo Luigi (Hg.): Lingue e Dialetti dell'Italia Antica (= Popoli e Civiltà dell'Italia Antica 6), Roma 1978, S. 209–255, S. 220.

³⁴ Die Frage, ob Pi ausschließlich einen stimmlosen labialen Plosiv schreibt oder auch andere Labial-Phoneme oder Allophone, bleibt hier ausgeklammert.

←1 tritt in zwei Inschriften in Kombination nur mit Sanzeno-Lambda ↓ auf:

CE-1.3  *lup-nu piθiave*,³⁵
 SZ-22.1  /  *perkusiāle / like*.³⁶

In beiden Inschriften wird ←1 gemeinhin als gegen die Schriftrichtung gedrehtes Pi gelesen. Die vermutlichen Namen *perkusi** und *lup** sind ohne Parallelen; dasselbe gilt für *piθiave*, das aber tentativ zu einer Gruppe von mit *piθ-* beginnenden, möglicherweise etymologisch verwandten Namen gestellt werden kann. Obwohl die Sequenz auf der Situla aus dem zwischen Sanzeno- und Magrè-Gebiet gelegenen Cembra (CE) die für das Magrè-Alphabet typische wortinterne Punktierung aufweist, sind beide Inschriften mit ↓ und √ dem Sanzeno-Alphabet zuzuweisen. Das hier verwendete System 1-↓-√ ist funktionsfähig, da auch mit Drehung des Pi-Balkens in Schriftrichtung die Distinktivität der drei Zeichen gegeben ist – tatsächlich wird dieses System im Lugano-Alphabet des westlichen Transpadanien standardmäßig gebraucht. Während eine Beeinflussung nicht ausgeschlossen werden kann, verhindern eindeutig rätische Zeichenformen (←Λ, ←S) eine epigraphische Zuweisung der Inschriften zum Lugano-Korpus, die ohnehin angesichts des eindeutig rätischen sprachlichen Charakters überraschend wäre.

Während es naheliegt, die Entstehung des Magrè-Alphabets aus einem venetischen Vorbild anzunehmen, ist bislang nicht geklärt, wie und warum die un-venetischen Eigenheiten des Sanzeno-Alphabets entstanden und sich auf relativ großem Gebiet durchsetzten. Generell ist Einflussnahme des Lugano- oder sogar des etruskischen Alphabets auf die Schreibtradition des eponymen Heiligtums in Sanzeno im Nonsberg – das einzige Fundgebiet rätischer Inschriften westlich der Etsch – durchaus denkbar.

←1 kann aber auch intern ohne Schwierigkeiten als Zwischenform auf dem Weg von venetoidem 1 zu 1 erklärt werden. Die Form wäre dann einfach eine archaische/marginale Variante von Sanzeno-Pi ←1. Dieser Interpretation scheinen jedoch Zeugnisse entgegenzustehen, in denen ←1 und ←1 gemeinsam auftreten – so in

SZ-87  *]esminu?ipisθauχkaṇa*.³⁷

Die beiden Zeichen stehen in kürzestem Abstand voneinander im selben Wort *?ipis*, vermutlich ein Name im Genitiv (-s). Angesichts des Fehlens von ←↓ wäre hier in erster Instanz an eine Kontamination zu denken – Magrè-Lambda in einer Sanzeno-Inschrift, vielleicht der Fehler eines mit beiden Systemen vertrauten Schreibers. Die Lesung wäre also *lipis*. In diesem Fall fiel aber die Option eines Vergleichs der Form mit (unsicherem) *pipe* (BZ-11) weg. Eine Lesung als Pi (*pipis*) ist möglich, wenn man SZ-87 zu den drei Inschriften stellt, in denen alle drei Zeichen – 1, 1 und ↓ – nebeneinander erscheinen. In einer davon kann ←1 sicher mit Pi identifiziert werden:

WE-3  *laspasieluku / piθamnua*.³⁸

Der Name *piθam(n)e* mit ←1 im Anlaut ist als Individualname und Patronym-Basis (wie hier) mehrmals belegt, sicher mit anlautendem /p/ (1) in Serso, Magrè und Rotzo. Der einzige Parallelbeleg des Namens aus Sanzeno-Kontext allerdings hat nicht Sanzeno-Pi, sondern ebenfalls ←1 (s. u. BZ-9). ←1 und ↓ sind, sämtlich in parallel bezeugten Formen oder Endungen, eindeutig in korrekter Sanzeno-Schreibung gebraucht: *eluku*, *-(a)le* (Pertinentiv), *laspa*. Der Name *laspa* ist parallel in SZ-1.1 belegt sowie auch in der zweiten Inschrift mit Dreifach-Kombination:

³⁵ Auf der Situla di Cembra (Castello del Buonconsiglio, Trento, Inv.-Nr. 6387).

³⁶ Auf einem Geweihgriff (Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Inv.-Nr. U 13.454).

³⁷ Auf einem Bronzestab (Soprintendenza Trento, ohne Inv.-Nr.).

³⁸ Auf einem Geweihgriff (Amt für Bodendenkmäler Bozen, Inv.-Nr. St. 9692).

SZ-15.1 $\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph /$
 $\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph$
*laspaθianuesiunne / ?ipieka?asunu.*³⁹

←1 erscheint hier ebenfalls nur in Zeile 2, aber gemeinsam mit ←1 in einem Namen *?ipie*. Diese Form kann nun tentativ als Nominativ zum Genitiv *?ipis* in SZ-87 gestellt werden. Die Sequenz *ka?asunu* enthält ein Patronym, ist aber ohne Parallele. Wird *-ka* als enklitische beordnende Konjunktion 'und' interpretiert und zu *?ipie* geschlagen, bleibt ein Patronym *pašunu*, das (fraglichem) *pašna* (mit der Suffixvariante *-na*) in SZ-14 entsprechen könnte. Allerdings ist die Gleichung schwach; es böte sich ebenso gut für eine Lesung mit /l/ *lašunu* die jedenfalls sicher segmentierte flektierte Form *lašanuale* (BZ-3) an.

SZ-30 $\aleph[\]\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph$
 $\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph$
*ka[]isθi: ?uχe:pumis: ?[]θiak[]aupile:eluku.*⁴⁰

SZ-30, die einzige dextroverse der hier besprochenen Inschriften, hat wiederum reguläres Sanzeno-Lambda in zwei gut belegten Elementen (*eluku*, *-le*). *pumis* mit Sanzeno-Pi, wohl ein Name im Genitiv, hat keine Parallele. Völlig obskur ist *?uχe* mit 1→; an der zweiten Stelle eine Lakune nach anlautendem 1→. Versuche, die Reste der fragmentierten Situla so zusammensetzen, dass Anordnung der und Abstand zwischen den beschrifteten Fragmenten sicher bestimmbar ist, sind bislang gescheitert. Es ist jedoch denkbar, dass zwischen Fragmenten B ([*isθi: ?uχe:pumis: ?*]) und C ([*θiak*]) eine zweite Nietleiste verlief, so dass zwischen 1→ und X kaum beschriebenes Material fehlt. In diesem Fall könnte die betreffende Form zu den oben erwähnten Namen mit *piθ*-gestellt werden. Isoliertes ←1 schließlich ist Pi zu lesen in der Inschrift

BZ-9 $\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph$ *piθame.*⁴¹

Wie bereits oben bei WE-3 angeführt, ist der Name *piθam(n)e* mit anlautendem /p/ gut belegt. (Sollten die Namen nicht ident sein – mit gelegentlicher Vereinfachung des Nasalclusters – so ist es jedenfalls das Vorderglied.⁴²) Eine weitere Inschrift könnte in diesem Kontext relevant sein; die Lesung birgt allerdings eine separate Problematik:

NO-13 $\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph\aleph$ *perisna.*⁴³

Obwohl ein Neufund (BZ-26) die Lesung des mehrfach belegten Wortes *perisna* mit anlautendem /p/ absichert, ist die Rolle des Zeichens 1 in der rätischen Schrift nach wie vor nicht völlig klar. In diesem speziellen Fall sieht es aus, als hätte der Schreiber eine Korrektur vorgenommen oder einen Kompromiss zwischen zwei Zeichen finden wollen; beim zweiten (ursprünglich geschriebenen?) könnte es sich um ←1 handeln.

Formal kann das Zeichen ←1 in Sanzeno-Kontext also bewertet werden als

- eine Fremdform von Lambda, eingekreuzt aus dem Magrè-Alphabet (in Kombination mit Sanzeno-Pi);
- eine archaische/marginale Variante von Pi (in Kombination mit Sanzeno-Lambda).

Es ist im Prinzip nicht abwegig, ein Nebeneinander beider Zuordnungen und damit Lesungen zu erwarten, jedoch erklärt keine die Fälle, in denen ←1 gemeinsam mit beiden regulären Sanzeno-Zeichen auftritt. Die Annahme schlichter Schreibfehler ist nicht ratsam. Für WE-3 mag es noch durchgehen: ←1 tritt hier in Zeile 2 auf, die gegenüber Zeile 1 auf dem Kopf steht. Zusammen mit dem Umstand, dass auch Sigma in unterschiedlicher Ausrichtung

³⁹ Auf einer Bronze in Fischform (Museo Retico Sanzeno, Inv.-Nr. 9291).

⁴⁰ Auf einer fragmentierten Situla (Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, ohne Inv.-Nr.).

⁴¹ Auf dem Henkel eines Bronzegefäßes (Stadtmuseum Bozen, Inv.-Nr. 78).

⁴² Schumacher, Stefan: Sprachliche Gemeinsamkeiten zwischen Rätisch und Etruskisch, in: Der Schlern 72/2, 1998, S. 90–114, S. 96.

⁴³ Auf einem Astragalos (Museo delle Scienze Trento, Inv.-Nr. PEGO 2068).

erscheint, mag das zu der Annahme führen, dass es sich um eine Ungenauigkeit des Schreibers handelt. Jedoch ist eben Sigma das einzige Zeichen, das innerhalb einzelner rätischen Inschriften mit gewisser Häufigkeit in gedrehter Form auftritt. ←1 anstelle von ←┐, dem einzigen Zeichen mit „nach hinten“ abstehendem Balken, zu schreiben, scheint intuitiv naheliegend. Es sind jedoch generell Zeichen mit Balken, die von Hasten abgehen, angesichts der in geringem Ausmaß reglementierten Schriftlichkeit überraschend einheitlich geschrieben – so z. B. auch ←Λ mit gegen die Schriftrichtung fallendem Balken, das in nur zweien der sicher sprachkodierenden Sanzeno-Inschriften (NO-16 und die dextroverse SZ-30) mit in Schriftrichtung fallendem Balken auftritt, und dort wiederum textintern einheitlich. ←┐ und ←1 stehen in SZ-15.1 und SZ-87 sehr nah zusammen; in SZ-30 hätte der Schreiber gar „falsch“ begonnen, dann ein korrektes Pi gesetzt, nur um sich vier Zeichen später wieder zu verschreiben. So grobe Fehlleistungen stünden im Gegensatz zur Sorgfältigkeit und Sauberkeit, mit der alle hier besprochenen Inschriften angebracht sind.

Ebenso wenig wahrscheinlich ist aber, dass ←1 vs. ←┐ eine phonetische Realität abbildet, ←1 also ein eigenständiges Zeichen ist, das etwa einen abweichend artikulierten Labial kodiert. Zwar treten unter den zwölf Fällen von fraglichem ←1 – so beide vorgeschlagenen Gleichungen stimmen – zwei Wörter zweimal auf: die Namen *piθam(n)e* und *pipie*. Zu ersterem Paar mögen noch bis zu zwei weitere Vorkommen von ←1 (*piθiave* in CE-1.3, sehr fragliches *piθia* in SZ-30) gestellt werden, falls die *piθ*-Namen etymologisch zusammengehören. *piθam(n)e* aber ist mehrfach mit regulärem Magrè-Pi belegt, nie etwa mit Phi oder dem obskuren Zeichen Ḷ. Einzig NO-13 stellt möglicherweise zu letzterem eine sehr vage Verbindung her.

Zusammenfassend: Obwohl das Zeichen ←1 im rätischen Korpus systematisch als Lambda definiert ist, ist eine Lesung als Pi in bestimmtem Kontext vorzuziehen. Während richtiggehende Fehlleistungen der Schreiber unwahrscheinlich sind, wurde der gegen die Schriftrichtung gekehrte und eigentlich redundant distinktive Balken von regulärem Sanzeno-Pi möglicherweise als nicht obligatorisch empfunden, so dass ←┐ und ←1 als austauschbar betrachtet wurden. Allerdings wäre unter diesen Umständen eine höhere Häufigkeit von ←1 zu erwarten. Vorerst ist angesichts der Tatsache, dass in keinem einzigen der oben diskutierten Fälle eine Lesung /l/ der Lesung /p/ vorzuziehen ist, die Identifikation von ←1 in Sanzeno-Kontext als Pi eindeutig vorzuziehen. Für NO-11 bedeutet das eine Lesung *pirikanišnu*.

Das rätische Namenssystem

Eine zweigliedrige rätische Namenformel, vielfach bezeugt auf Votiven⁴⁴ und in Felsinschriften, setzt sich zusammen aus einem Individualnamen und einem Patronym, u. U. auch einem Matronym. Zur Zeit des belegten Rätischen scheint das Namensystem ein produktives Patronymsystem ähnlich dem heutigen isländischen gewesen zu sein: Der Individualname des Vaters (möglicherweise auch der Mutter) wird mit einem Suffix *-nu/-na* versehen und dem Individualnamen nachgestellt.⁴⁵ Es sind bislang vier Namen sowohl als Individualnamen als auch als Basis von Patronymika belegt; das wichtigste Zeugnis sind die Petrographen von Steinberg ST-1, ST-2 und ST-3, in denen die Namen zweier Söhne dem des Vaters unmittelbar nachgestellt sind.⁴⁶ Das Suffix *-na* tritt auch in etruskischen Patro- und Matronymika auf.⁴⁷ Es ist naheliegend, jedoch nicht völlig geklärt, ob die Verwendung der Suffixvarianten im Rätischen geschlechtsspezifisch ist (mask. *-nu* vs. fem. *-na*).

Etwa zwei Drittel aller bisher bekannten Individualnamen in rätischen Inschriften enden in *-i/-e/-ie* – Belege des gleichen

⁴⁴ Auf Sanzeno-Bronzen: SZ-1.1, SZ-2.1, SZ-9.1, SZ-10.1, SZ-14, SZ-15.1; auf Geweihtvotiven: MA-1, MA-6, MA-17, MA-18, MA-19, SR-5; daneben NO-3, NO-15, CE-1.5, WE-3.

⁴⁵ Rix, Helmut: Rätisch und Etruskisch (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Vorträge und kleinere Schriften 68), Innsbruck 1998, S. 18f.

⁴⁶ S. Schumacher: Die rätischen Inschriften (wie Anm. 29), S. 351ff., und die entsprechenden Seiten im *TIR*.

⁴⁷ Rix: Rätisch und Etruskisch (wie Anm. 45), S. 19f.

Namens mit verschiedenen Varianten des Auslautes deuten darauf hin, dass es sich möglicherweise um dialektale oder Schreibvarianten handelt. Daneben sind Namen in *-a* und *-u* belegt; ob die Auslaute genderspezifisch sind, ist infolge der Unsicherheiten im Bereich des Patronymuffixes noch unklar. Die Sequenz *piri* mit Auslaut *-i* ist somit als Individualname zu isolieren. Bei der in NO-11 genannten Person handelt es sich also um *piri kanišnu* 'Piri, Sohn von Kaniš*'. Kein suffix- oder endungslos belegter Individualname endet in einem Konsonanten – zwar kann nicht ausgeschlossen werden, dass solche Namen wohl existieren, aber in einem Zirkelschluss nicht als Namen erkannt werden; das deutliche Überwiegen sicherer Namen mit vokalischem Auslaut lässt aber den Schluss zu, dass die Belege von Namen mit Konsonant vor einem Suffix phonetischen Vereinfachungsprozessen (Synkope/Haplogie) geschuldet sind.

Nach der weitgehend klaren Lesung und unproblematischen Deutung der Inschrift ist die Frage nach ihrer Funktion – Besitzerinschrift oder Votivtext – zu stellen. Als rätische Standard-Votivformel gilt der vollständige Name des Schenkenden im Pertinentiv in Kombination mit einer deverbale *-ku*-Form, während NO-11 lediglich einen Namen im Nominativ enthält. Auf den Bronzen von Sanzeno aber finden sich – neben einer einzigen Konstruktion mit *upiku* – in erster Linie nominativische Namenformeln. Als Besitzerinschriften dagegen gelten Individualnamen im Genitiv: '(Eigentum) des X' (z. B. BZ-2, WE-1, IT-2). Im Fall von NO-11 weisen sowohl Objekttyp als auch Fundkontext den Träger dieser Inschrift als Votivgegenstand aus. Mit geringem Vorbehalt – votivische Verwendung auch eines beschrifteten Gegenstandes kann immer auch sekundär passieren – kann NO-11 als Votivinschrift klassifiziert werden.

DIE RITZUNGEN IN TON

Keine der drei beritzten Schalen trägt Zeichensequenzen, die sicher als sprachkodierende Inschrift angesprochen werden können. Damit passen die Funde ins große Bild: Unter den

in verhältnismäßig großer Zahl gefundenen Schalen, v. a. Sanzeno-Schalen, mit Ritzungen aus rätischem Kontext findet sich nur eine mit linguistisch verwertbarer Inschrift (IT-2 *χaisurus* auf einer Fritzenner Schale). (Sanzeno-)Schalen tragen verschiedenartige, aber nicht im engeren Sinne schriftliche Ritzungen.

NO-12 (Castello del Buonconsiglio, Trento, Inv.-Nr. 3.446)

NO-12 ist die schriftähnlichste der drei Ritzungen; sie wurde 1975 von Mancini in das rätische Korpus aufgenommen.⁴⁸ Die Zeichen sind 1–2 cm hoch, die Gesamtlänge der Inschrift beträgt 8,5 cm. Sie verläuft am Boden der Schale entlang des äußeren Randes; die Zeichen stehen, wo mit Buchstaben vergleichbar, auf dem Kopf.



Abb. 8: NO-12. Umzeichnungen: Gudrun Bajc, © TIR.

⁴⁸ Mancini: IR (wie Anm. 29), Nr. 76.

Mancini liest aktuell *sis //p?(?)un?*.⁴⁹ Das erste Sigma ganz rechts ist allerdings sehr schwach, und außerdem kleiner als die anderen Zeichen; die Kratzer sind wohl nicht Teil der eigentlichen Ritzung. Iota I und das zweite Sigma Σ dagegen sind deutlicher. Darauf folgt eine Gruppe von Linien, die sich nicht in Einzelzeichen auflösen lässt; Λ könnte isoliert werden, jedoch wird die linke Haste von zwei Balken gekreuzt – Mancini schlägt eine Ligatur vor ($\Lambda+\text{I}$ / $\Lambda+\Sigma$). Ligaturen allerdings sind im Rätischen sehr selten. Λ (möglich auch X) und M sind im oberen Bereich beschädigt. Das letzte Zeichen ist das Symbol X , das auch – als Werkstattmarke? – auf eisernem Werkzeug aus Sanzeno vorkommt. Trotz einiger tentativ lesbarer Zeichen handelt es sich also kaum um eine Inschrift im engeren Sinn – angesichts der für eine Sanzeno-Schale hohen Ähnlichkeit mit Schriftzeichen ist aber an Pseudoschrift zu denken.

NO-18 (Stadtmuseum Bozen, Inv.-Nr. 431)

Die Ritzung mit der Sigle NO-18 (vormals BZ-18, s. o. Anm. 29), ebenfalls inkludiert von Mancini⁵⁰, besteht in zwei Sequenzen von Kratzern (7,2 cm und 6,9 cm) auf dem Boden der Schale, gegenüberliegend auf beiden Seiten des Omphalos. Die Kratzer, von unterschiedlicher Tiefe, sind 1,3–3 cm lang, und nehmen damit den gesamten Platz zwischen äußerem Rand und Omphalos ein. Einige der Linien finden sich, wie zu erwarten, zu formal einfachen Zeichen wie I , X und Λ zusammen, doch die meisten, v. a. in der unteren Gruppe (wie auf der Zeichnung), formen Zickzack-Muster o. ä. Pseudoschrift – weit weniger gekonnt als in NO-18 – kann auch hier nicht ausgeschlossen werden. Es ist allerdings anzunehmen, dass die zahlreichen verschiedenartigen Ritzungen auf (Sanzeno-)Schalen eine bestimmte Funktion hatten. Herstellermarken sind denkbar; bei einzelnen Elementen könnte es sich um Zahlzeichen handeln. Zum jetzigen Zeitpunkt ist aber keine schlüssige Interpretation möglich.

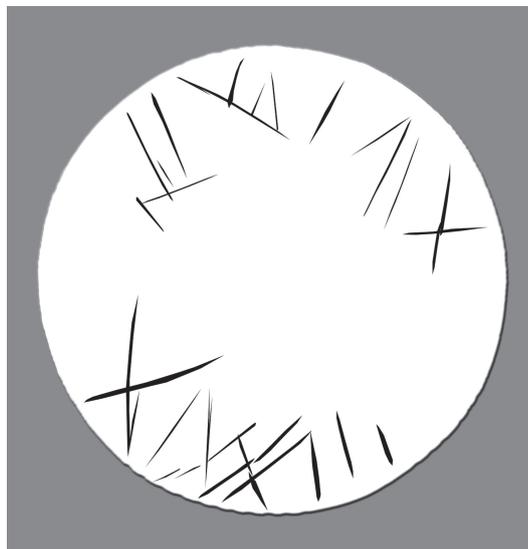


Abb. 9: NO-18, Umzeichnung: Gudrun Bajc, © TIR.

Schale mit Ritzungen (Castello del Buonconsiglio, Trento, Inv.-Nr. 3.445)

Die Ritzungen auf der dritten Schale fanden nie Eingang in die Literatur und sind deshalb nicht Teil des rätischen Korpus. Insgesamt sind an fünf Stellen auf der Schale Zeichen eingeritzt. Entlang der Wölbung an der Seite, unterhalb einer vor dem Brand angebrachten umlaufenden Zierlinie, finden sich zwei vertikale Linien, die ebenfalls vor dem Brand eingetragen wurden. Nach dem Brand eingeritzt wurden, etwas links von den Vertikalen, fünf Striche, die oben zusammenlaufen oder sich jedenfalls annähern, sowie links davon, in etwas größerem Abstand, ein Zeichen X . Eine längere Sequenz rechts der beiden Vertikalen ist kaum mehr erkennbar, die Zeichnung auf der Karteikarte der Museums ist aber noch verifizierbar: zwei oblique Linien, möglicherweise Λ , links davon eine Lacuna und dahinter zwei Asteriske X , dazwischen eine kurze Vertikale I . Am Boden der Schale ist deutlich ein Dreieck, theoretisch lesbar als Rho ρ , eingeritzt.

⁴⁹ Mancini: LIR (wie Anm. 19), DE-2.

⁵⁰ Mancini: IR (wie Anm. 29), Nr. 82a.

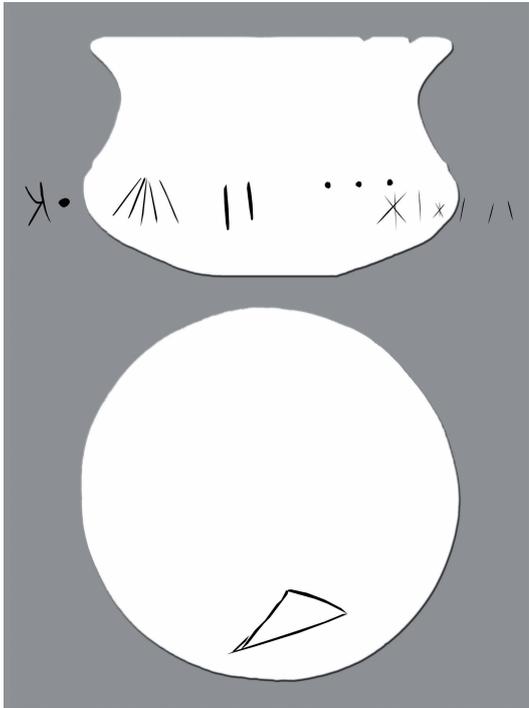


Abb. 10: Ritzungen auf der Schale im Castello del Buonconsiglio, Inv.-Nr. 3.445, Umzeichnung: Gudrun Bajc, © TIR.

Etwa ein Viertel der beritzten Schalen, die im *TIR* erfasst sind, trägt Ritzungen an mehreren Stellen. Vor dem Brand angebrachte Markierungen, die nicht Elemente von Verzierungen sind, sind ebenfalls kein Einzelfall – so treten auf Schalen aus Sanzeno und Mellaun vor und nach dem Brand angebrachte Zeichen nebeneinander auf. Außer den schon für NO-18 angeführten vagen Vorschlägen kann keine Interpretation angeboten werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen](#)

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Kluge Sindy, Salomon Corinna

Artikel/Article: [Ausgewählte Funde aus Dercolo im Kontext der rätischen Inschriften 81-95](#)